

Rassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 180.

Herborn, Donnerstag, den 3. August 1916.

14. Jahrgang.

Der Kaiser an das Volk und an die Wehrmacht.

Berlin, 31. Juli nachts. Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet: Zum zweiten Male kehrt der Tag wieder, an dem die Feinde zwangen, Deutschlands Söhne zu den Waffen zu rufen, um Ehre und Bestand des Reiches zu retten. Zwei Jahre heillosen Heldentums in Taten und Leiden hat das Deutsche Volk durchgemessen. Heer und Flotte haben im Verein mit treuen und tapferen Bundesgenossen im Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm errungen. Viele Tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. In West und Ost bestanden unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit den gewaltigen Ansturm der Feinde. Unsere junge Flotte hat am ruhmreichen Tage von Heligoland der englischen Flotte einen harten Schlag versetzt. Deutschland stehen wir die Taten nie ermüdenden Opfermut und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen. Aber auch daheim ist Heldentum: bei Mann und Frau, bei Jung und Alt, bei allen, die Trauer und Sorge mit Tapferkeit tragen, die ordnen und helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit derer, die Tag und Nacht unermüdlich schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schützengraben und auf der See mit dem notwendigen Nahrungsmittel zu versorgen. Die Hoffnung der Feinde, uns in der Herstellung von Kriegsmitteln zu überlegen, wird ebenso gescheitert werden wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwingen, was ihr Schwert nicht erzwingen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Acker des Landmanns Fleiß mit reichlicher Frucht, als wir zu hoffen wagen. Süd und Nord wettschreiten darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden. Allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und streiten, ihnen allen gilt mein heißer Dank. Noch liegt Schweres vor uns. Zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf unsere Feinde allein ist die Schuld des weiteren Blutvergießens. Niemals hat sich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwingbar ist, und jeder Tag besiegelt sie aufs neue. Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht. Es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe. Darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern. Wir werden diesen Kampf zu einem Ende führen, das unser Reich vor neuem Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und froh wollen wir wohnen unter den Völkern des Erdballs. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler. (W. I. R.)

Berlin, 31. Juli nachts. Seine Majestät der Kaiser hat die folgende Rundgebung erlassen:

An die deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See.

Kameraden!

Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. Es war, wie das erste, für Deutschlands Waffen ein Ruhmesjahr! Auf allen Fronten habt Ihr dem Feinde neue, schwere Schläge versetzt.

Ob er niedergelampt der Wucht Eueres Angriffs, oder ob er, durch Freunde aus aller Welt zusammengepreßt und erpreßt Hilfe verstärkt, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt.

Auch da, wo Englands Gewalttätigkeit unbestritten war, auf den freien Wegen der See, habt Ihr siegreich gegen erdrückende Uebermacht gekämpft.

Die Anerkennung Eueres Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, fähigen Wagemutes und hoher Tapferkeit gewiß.

Wie das Andenken an die gefallenen Helden, so wird auch Euer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken.

Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Vorbeeren schickte, trotz Not und Gefahr stets hochgemut, weil ihr das stolze Los des Soldaten beschied war, ist unzweifelhaft mit der hingebungsvollen und unermüdlichen Arbeit des Heimatheeres. Immer frische Kräfte hat es den kämpfenden Truppen zugeführt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimatheer gebührt mein und des Vaterlandes Dank!

Roch aber sind die Mächte und der Wille des Feindes nicht gedrohen. In schwerem Streite müssen wir weiterkämpfen um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe, gleichviel ob der Feind ihn mit Waffengewalt oder mit listig berechneter Tücke führt, auch im dritten Kriegsjahr die alten bleiben.

Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbeugliche Wille zum Siege durchdringen heute, wie

am ersten Tage des Krieges, Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen bin ich gewiß, werden Euerer zukünftigen Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdigen sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.
Wilhelm I. R. (W. I. R.)

Deutsches Reich.

+ Liquidation britischer Unternehmungen in Deutschland. Zur Vergeltung der von England geleiteten Praxis der Liquidation deutscher Unternehmungen hat der Bundesrat am 31. Juli 1916 eine Verordnung erlassen, die den Reichskanzler zur Anordnung zwingender Liquidation solcher Unternehmungen ermächtigt, deren Kapital überwiegend britischen Staatsangehörigen zugehört oder die vom britischen Gebiet aus geleitet oder beaufsichtigt werden. Ebenso wie auf Unternehmungen kann sich die Liquidation auf Niederlassungen eines Unternehmers, auf Nachschubmassen und Grundstücke erstrecken. Auch britische Beteiligungen an einem Unternehmen können zwangsweise liquidiert werden. Die Entscheidung des Reichskanzlers, daß die Voraussetzungen für die Anordnung der Liquidation gegeben sind, ist endgültig. (W. I. R.)

+ Verbot einer öffentlichen Volksversammlung in Berlin. Berlin, 1. August. Die für heute abend 8 Uhr von dem Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgebung in den Germania-Prachtälen geplante öffentliche Volksversammlung ist nicht genehmigt worden, da der Einberufer und die Redner nicht, wie es seitens des Deutsch-Nationalen Ausschusses für die heute in der Wilhelmsharmonie abgeraumte Volksversammlung geschehen, der üblichen Auflage, bei Reden über Kriegs- und Friedensziele den Text vorher dem Oberkommando in den Marken zur Zensur vorzulegen, entsprochen haben. (W. I. R.)

Kriegserfolge nach 2 Jahren an der Westfront.



Kleine politische Nachrichten.

+ Auf Veranlassung und unter Leitung der Preisprüfungsstelle für den Kommunalverband Worms fand dieser Tage zu Worms der erste südwestdeutsche Preisprüfungs-Tag statt; im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Bekämpfung des Kettenhandels und die Frage der höchsten zulässigen Gewinnzuschläge im Groß-, Klein- und Zwischenhandel.

+ Nach ihrer Rückkehr aus Belgien stellten die skandinavischen Sozialisten kürzlich dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet einen zweitägigen Besuch ab, worauf die Weiterfahrt nach Straßburg erfolgte.

+ Im Haag wurde am 31. Juli die sozialdemokratische Konferenz der neutralen Länder eröffnet, wobei der Holländer Troelstra in deutscher Sprache eine Ansprache hielt. Begrüßungsschreiben waren von der deutschen Parteileitung, die der Konferenz guten Erfolg wünschte, sowie von den sozialdemokratischen Frauen der unabhängigen Arbeiterpartei in England eingetroffen.

+ Wie die römische Agenzia Stefani meldet, wurde am 31. Juli zwischen Italien und Großbritannien ein Vertrag abgeschlossen, der die Grundlagen für ein gemeinsames italienisch-englisches Vorgehen gegen die Senussi bildet.

Kriegsschiffverluste, Handelskriegserfolge, Völkerrechtsverletzungen seit Kriegsbeginn.

Kriegsschiffverluste: (Linienfahrzeuge, Panzer, Geschützte und kleine Kreuzer.)

	England und seine Bundesgenossen	Deutschland und seine Bundesgenossen
	Zahl	Zahl
1. Kriegsjahr	27	20
2. „	22	10
Insgesamt	49	30
davon	England allein	Deutschland allein
	40	25
	562 250	191 531
	485 220	162 676

Die englischen Verluste setzen sich zusammen aus 11 Linienfahrzeugen, 17 Panzerkreuzern, 12 geschützten Kreuzern. Bei den 11 Linienfahrzeugen sind mitgerechnet der von der britischen Admiralität bis heute noch nicht bekanntgegebene Verlust des „Audacious“ sowie der Verlust eines Schiffes der „Queen Elizabeth“-Klasse. Bei den Panzerkreuzern sind mitgezählt der von den Engländern noch heute bestrittene Verlust des „Tiger“ sowie eines Panzerkreuzers der „Cressy“-Klasse, dessen Sinken in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni fast von der gesamten deutschen Hochseeflotte festgestellt worden ist, bei den Geschützten und kleinen Kreuzern 2 in der Seeschlacht vor dem Skagerrak gesunkene kleine Kreuzer. Im übrigen sind nur die von den Engländern selbst angegebenen Verluste in Anrechnung gebracht.

In dem verflochtenen Kriegsjahr (gerechnet vom 1. Juli bis einschl. 30. 6. 16) sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ferner insgesamt 879 feindliche Handelsschiffe mit 1 816 782 Br. R. T. verloren gegangen. Insgesamt sind seit Kriegsbeginn bis zum 30. 6. 16 durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 1303 feindliche Handelsschiffe mit 2 574 205 Br. R. T. vernichtet worden, wobei die in den Häfen der Mittelmächte beschlagnahmten feindlichen Handelsschiffe nicht mitgerechnet sind.

Während im ersten Kriegsjahr insgesamt 20 nachweisbare Verletzungen des Völkerrechts durch feindliche Handelsschiffe (Zerstören auf deutsche Unterseeboote, Versuche, sie zu rammen usw.) begangen worden sind, waren im zweiten Kriegsjahr 38 solche Fälle zu verzeichnen. Insgesamt haben die Handelsschiffe der Alliierten in den beiden Kriegsjahren also nicht weniger als 58 mal nachweisbar in grober Weise die Regeln des Völkerrechts gegen unsere U-Boote verletzt.

Von den Kriegsschiffen der Feinde Deutschlands ist im Laufe des Krieges insgesamt dreimal das Völkerrecht in besonders schwerer Weise verletzt worden. Es sind dies die Fälle „Kaiser Wilhelm der Große“, „Dresden“ und „Albatros“. Nicht nur als Bruch des Völkerrechts, sondern als ein Bruch mit den einfachsten Geboten der Menschlichkeit, sondern als gewöhnlicher Mord müssen die beiden Fälle „Baralong“ und „King Stephen“ bezeichnet werden.

Nicht zusammenstellen lassen sich die zahllosen Fälle, in welchen englische Kriegsschiffe unter Bruch des Völkerrechts gegen Handelsschiffe der Mittelmächte und gegen Handelsschiffe der Neutralen vorgegangen sind.

Als Gesamtergebnis der beiden Kriegsjahre ergibt sich für die Flotte Englands und seiner Verbündeten ein nicht wieder gut zu machender Verlust an Material und an Prestige.

Dieser große, zu Beginn des Krieges wohl von niemand erwartete Erfolg der deutschen Flotte und der Seestreitkräfte der Verbündeten Deutschlands muß um so höher gewertet werden, als die Gesamtstärke der Deutschland und seinen Verbündeten gegenüberstehenden feindlichen Flotten zu Beginn des Krieges in fertigen und im Bau befindlichen Schiffen aus nicht weniger als 443 Kriegsschiffen von 5 428 000 Tonnen Wasserverdrängung bestand (ungerechnet Hilfskreuzer, Torpedobootzerstörer, Unterseeboote und sonstige bewaffnete Fahrzeuge, von welchen letzteren England allein weit über 2000 in Dienst hat). Die gleichartigen Seestreitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten betrugen hingegen bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 1 651 000 Tonnen Wasserverdrängung.

Einem 3½ mal so starken Gegner brachten also die Mittelmächte bisher fast genau dreimal so starke Verluste allein an großen Kriegsfahrzeugen bei, als sie selbst erlitten.

Regelung des Saatgutverkehrs für Brotgetreide und Wintergerste.

Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers regelt den Verkehr mit Brotgetreide und Wintergerste zu Saatwecken. Sie schreibt in Ausführung der diesbezüglichen Vorschriften der Verordnungen über Brotgetreide und Mehl und von Gerste aus der Ernte 1916 vor, daß die Veräußerung und der Erwerb von Brotgetreide und Wintergerste zu Saatwecken nur gegen Saatkarten stattfinden darf, die, falls Landwirte die Erwerber sind, von dem Kommunalverband ausgestellt werden müssen, in dessen Bezirk die Aussaat erfolgen soll, und die, wenn Händler das Getreide kaufen wollen, von dem Kommunalverband auszustellen sind, in dessen Bezirk der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat. Der Kommunalverband kann die Ausstellung der Karten an andere Stellen (Amtsvorsteher, Bürgermeister, Gemeindevorsteher) übertragen. Ein Vordruck für die Saatkarte ist zugleich mit der Bekanntmachung veröffentlicht. Die Veräußerung des Getreides zu Saatwecken bedarf grundsätzlich der Genehmigung des Kommunalverbandes, von dem es beschlagnahmt ist. Ausgenommen von dieser Genehmigungspflicht sind anerkannte Saatgutwirtschaften und zugelassene Händler. Außerdem können die Kommunalverbände den Unternehmern anderer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befähigt haben, die Veräußerungsgenehmigung allgemein erteilen. Als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten diejenigen Wirtschaften, die in der Sondernummer des „Gemeinsamen Tarif- und Verkehrsanzeigers“ vom 8. September 1915 oder in den dazu erlassenen Nachträgen verzeichnet sind. Außerhalb des Geltungsbereichs des genannten Verkehrsanzeigers sollen die Landeszentralbehörden bestimmen,

welche Wirtschaften als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten. Wer mit nicht selbstgebaurem Getreide zu Saatwecken handeln will — auch Genossenschaften usw. — bedarf der Zulassung bei Saatgutverteilung durch die Wirtschaftsstelle, bei Wintergetreide durch die Reichsfuttermittelstelle oder die von diesen Stellen beauftragten Stellen.

Die Saatkarte ist von den Erwerbern des Getreides dem Verkäufer auszuhandeln. Dieser hat sich auf ihr, falls er das Getreide mit der Eisenbahn versendet, von der Versendestation die Abfertigung bescheinigen zu lassen. Erhält die Versendung nicht mit der Bahn, so muß der Käufer auf der Saatkarte den Empfang bescheinigen. Die Saatkarte ist binnen 14 Tagen dem absendenden Kommunalverband einzureichen.

Es mag noch erwähnt werden, daß Händler das auf Saatkarte angekaufte Getreide selbstverständlich nur gegen anderweitige Saat Landwirten zu Saatwecken verkaufen dürfen.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Das bisherige Ergebnis der englisch-französischen Offensive im Somme-Gebiet.

Großes Hauptquartier, den 1. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte, aber erbitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Angriffe vom 30. Juli stattgefunden; westlich des Juncourt-Waldes auf schmaler Front eingedrungen Engländer sind hinausgeworfen. Ein in 8 Wellen vorgetragener feindlicher Angriff in der Gegend von Maurepas ist glatt abgewiesen. Hart nördlich der Somme am Abend vorbrechende Franzosen sind nach erbittertem Kampf an dem Gehöfte Monacu restlos zurückgeschlagen.

Südlich der Somme lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit, ebenso auch rechts der Maas, besonders im Abschnitt von Thiaumont-Fleury und östlich davon; hier wurden gestern früh vorstoßende feindliche Handgranatenabteilungen abgewiesen. Durch umfangreiche Sprengung zerstörten wir die französische Stellung nördlich von Flacey in einer Ausdehnung von etwa 200 Meter. Unsere nachstoßenden Patrouillen machten einige Gefangene.

Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen sind westlich von La-Bassée, nördlich von Hauluch, südlich von Coos und südöstlich von Reims gescheitert.

Durch Bombenabwurf auf Wervicq, Belgisch-Comines und andere Orte hinter unserer Front ist unbedeutender militärischer Schaden angerichtet; es sind zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung verursacht.

Je ein feindlicher Flugzeug ist gestern und am 30. Juli durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linien im Somme-Gebiet, ein weiteres gestern im Luftkampf bei Vihons abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine einzelne gegen Wulka (am Oginsky-Kanal) vorgehende russische Kompanie wurde durch Vorstoß deutscher Abteilungen vernichtet. Westlich von Logischin sind in den gestern berichteten Kämpfen über 70 Gefangene eingebracht. Verstärkter Artilleriekampf beiderseits des Nobel-Sees; der Angriff eines feindlichen Bataillons wurde östlich des Sees blutig abgewiesen.

Gegen die Stochod-Front erschöpften sich die Russen in ergebnislosen Angriffen; dreimal wurden sie bei und nördlich von Smolary durch Feuer zur Umkehr gezwungen, bei Boros (nordöstlich der Bahn Komel-Kowno) wurden sie im Gegenstoß geworfen, zwischen Witoniez und Ristelin stürmten sie bis zu sechs Malen vergeblich an. Um den Besitz einzelner Gräben bei Witoniez wird hartnäckig gekämpft. Es wurden 5 Offiziere, über 200 Mann gefangen genommen.

Südlich der Turja Patrouillen- und Handgranatenkämpfe.

Die Truppen des Generals von Einfingen haben im Juli 70 Offiziere, 10 998 Mann gefangen genommen und 53 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Buranow im Sperrfeuer zusammen. Am Kocopier-Abschnitt westlich von Buczacz roge Gefechtsintensität; größere feindliche Angriffe sind hier gestern nicht erfolgt. In den letzten Kämpfen sind 271 Russen gefangen genommen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensive im Somme-Gebiet — in England „The great sweep“, auf deutsch „Das große Auskehren“ genannt — nunmehr ein Monat verflossen ist, während dessen nach den früheren Ankündigungen unserer Gegner die Entscheidung unter allen Umständen erlöst werden sollte, lohnt es sich, kurz zu prüfen, was von ihnen tatsächlich erreicht worden ist. Zwar haben sie auf einer Strecke von etwa 28 Kilometer eine Einbuchtung der deutschen Front von durchschnittlich 4 Kilometer Tiefe erreicht. Aber sie werden nach ihren Erfahrungen vom 20., 22., 24. und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche Linie deshalb an irgend einer Stelle auch nur erschüttert sei. Dieser „Erfolg“ hat die Engländer nach sehr vorsichtiger Schätzung mindestens 230 000 Mann gekostet. Für die Schätzung der französischen Verluste stehen uns in diesem Falle keine sicheren Grundlagen zu Gebote; sie werden aber, da die Franzosen die Hauptarbeit zu leisten hatten, trotz deren größerer Gewandtheit im Kampf auch stark sein. Der Gesamtverlust unserer Gegner wird sich also auf etwa 350 000 Mann belaufen, während der unsrige, so belagertenwert er bleibt, zahlenmäßig hiermit überhaupt nicht zu vergleichen ist, dabei haben wir insolge des langsamen Fortschreitens der Offensive vollkommen Zeit gehabt, hinter unserer jetzigen vordersten Linie die Stellungen wieder anzulegen, die uns vor ihr verloren gegangen sind. Um diese Angaben in das rechte Licht zu rufen, wird noch angeführt, daß der erste Monat der Kämpfe im Maas-Gebiet bei Verdun uns einen mehr als doppelt so großen Geländegewinn mit einem Verlust von etwa 60 000 Mann gebracht hatte, während die Franzosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100 000 Mann einbüßten.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ Deutsche Marineflottillen-Geschwader über Englands Osten.

Berlin, 1. August. (Amtlich.) Mehrere Marineflottillen-Geschwader haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und dabei Küstenwerke, Abwehrbatterien sowie militärisch wichtige Industrieanlagen ausgiebig mit sichtsicheren Erfolgen mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschleßung, die schon auf dem Anmarsch durch Seestreitkräfte einsetzte, unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (W. I. B.)

+ Die englischen Meldungen.

London, 1. August. (Neuter-Meldung.) Amtlich. Eine Anzahl feindlicher Luftschiffe postierte vor Mitternacht die Ost- und Südküste und ließ an der Mündung der Themse Bomben fallen. Der Angriff ist noch im Gange. — Eine andere amtliche Neuter-Meldung besagt: Bei dem Luftangriff von heute nacht kreuzten Luftschiffe in offenbar beträchtlicher Zahl einige Zeit über Lincolnshire, Norfolk, Suffolk, Cambridge, Essex, Kent und Huntingdon und ließen wahllos Bomben auf militärisch belanglose Plätze fallen. (Die Originalbezüge ist hier verstimmt.) An einer Stelle traten die Abwehrgeschütze in Tätigkeit, wie man glaubt, mit gutem Erfolg. Einzelheiten fehlen.

+ Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 1. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Molodyow nordwestlich von Kolomea endeten für den Feind auch gestern völlig ergebnislos; seine Angriffe scheiterten. — Bei Buczacz flutete die Gefechtsintensität um mittags etwas ab. Ein bei Welenow angelegter Nachtangriff der Russen wurde glatt abgewiesen.

Auch nordwestlich und westlich von Luck ließ der Gegner, offenbar durch seine außerordentlich hohen Verluste gezwungen, eine Pause in seinen Angriffen eintreten; dagegen setzte er nördlich der obersten Turja, ferner im Stochod-Knie bei Rosowka und nördlich der von Sarny nach Komel führenden Bahn seine Anstürme in unverminderter Heftigkeit fort. Er wurde überall zum Teil schon durch Feuer, zum Teil im Nahkampf zurückgeworfen. — An der Nordostfront, südlich des Pripiat, wurden im Juli insgesamt 90 russische Offiziere, 18 000 Mann und 70 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

+ Ausländische Pressestimmen zum zweiten Jahrestage des Krieges.

Die Konstantinopeler Blätter vom 31. Juli befaßen sich in ihren Leitartikeln mit der Wiederkehr des Jahrestages des Krieausbruches und zählten die unabweichen

Erfolge des Biezbundes während der letzten beiden Jahre auf. Sie drücken ihre feste Zuversicht auf einen schließlich Sieg über die Entente aus, die gegenwärtig ihre letzten Trümmer ausspielt. Gleichzeitig verurteilen die Zeitungen, aus welchen die Ausbeutung des Gebietsgewinns ersichtlich ist, und weisen auf die Leichtigkeit und Ausdauer der verbündeten Truppen hin. (Schreibt der „Ildam“ u. a.):

Wir besitzen wertvolle Beweise, daß das dritte Kriegsjahr für uns günstigen Ausgang bringen wird. Allen, die Feinde, um sich zu trösten, dagegen vorbringen, kann keine Hilfe sein. Wir treten heute mit fester Zuversicht und entschlossener Kraft in das dritte Kriegsjahr. Es ist von großer Bedeutung, daß dieser Tag mit dem Beiratsfeste zusammenfällt. Hoch die Armes der Türken, hoch die heldenmütigen Krieger der Verbündeten!

In einer Uebersicht über die Ereignisse der beiden letzten Kriegsjahre kommt das Stockholm. „Aftonsbladet“ zum gleichen Tage zu folgendem Ergebnis:

Der Rückblick dürfte beweisen, daß die Mittelmächte während der verfloffenen Zeit zwei kritische Zeitpunkte glücklich überstanden haben, den Herbst 1914 und den Spätwinter 1915. Der österreichisch-ungarische Generalstab am 13. April 1915 stellte, daß die seit dem 20. März dauernde russische Offensive den Karpaten auf der ganzen Front zum Stehen gebracht und deutete dies in Wirklichkeit einen Wendepunkt des Weltkrieges. Seit jenem Tag hat sich die Lage der Mittelmächte immer gebessert. Die russischen Massenangriffe und die französischen Offensive ändern hieran nur scheinbar etwas. Der aufmerksame Beobachter der beiden Kriegsjahre wird finden, daß sich in der Ereignisse zu Anfang des dritten Jahres zu einer Krise neigen haben, die nach allem, was zu schließen ist, entscheidend den Krieg sein wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Deutschland und seine Verbündeten diese Krise überleben und damit auch den Krieg zu ihrem Vorteil entscheiden werden.

+ Versenkt!

London, 31. Juli. „Lloyds“ melden: Der italienische Dampfer „Dandolo“ wurde versenkt.

Nmuiden, 1. August. Der Kapitän eines am Sonntag hier eingelaufenen Fischerloggers berichtet: Ich fand mich 54 Grad 16 Minuten nördlicher Breite und 1 Grad 25 Minuten östlicher Länge in einiger Entfernung von einem englischen Fischdampfer, der beim Fischen war. Zwei deutsche Unterseeboote tauchten, als sie ihn bemerkten, kamen dicht bei ihm wieder an die Oberfläche und eröffneten das Feuer. Die Besatzung des Fischdampfers flüchtete in ihr Boot, worauf er nach kurzer Zeit zum Sinken gebracht wurde. Eines der Unterseeboote nahm das Schiffboot mit der Besatzung auf Schlepptau und brachte es nach dem Logger „Sch. 307“, der die Besatzung aufnahm. Der Name des Fischdampfers war unleserlich.

+ Deutsche Seepolizei.

Kopenhagen, 1. August. Der dänische Dampfer „Dronholm“, mit Papiermasse vom nördlichen Schweden nach Frankreich unterwegs, ist von einem deutschen Kriegsschiff aufgegriffen und zur Durchsuchung nach Schweinefleisch übergeführt worden.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 2. August 1916.

— Ueber die Bezugsscheine für Web- u. Strickwaren erläßt der Königliche Landrat folgende Bestimmung: Gemäß § 18 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 (Kreisblatt Nr. 146) wird für die Erlangung von Bezugsscheinen für den Umfang des Distriktes vom 1. August 1916 ab folgendes bestimmt: 1. Zum Zwecke der Erlangung eines Bezugsscheines nimmt der Antragsteller einen Vordruck (Vordruck B in den Städten, Vordruck B in den Landgemeinden) bei seiner Gemeindebehörde, füllt den oberen Teil des Bezugsscheines aus und legt den Schein der Gemeindebehörde vor. Dabei sind die Bezugsscheine stets auf den Namen des Familienhauptes auszustellen, auch wenn gewünschte Gegenstand für ein anderes Mitglied der Familie bestimmt ist. 2. Die Gemeindebehörde hat zu prüfen: 1) ob der Antragsteller zu ihrem Bezirke gehört, 2) ob die Notwendigkeit der Anschaffung vorliegt, 3) ob von derselben Person innerhalb zu kurzer Zeit Waren beansprucht werden. 3. Die Ausfertigung des Bezugsscheines erfolgt in den Städten durch den Magistrat durch Abstempelung und Rückgabe an den Antragsteller nachdem die vorgeschriebenen Listeneinträge gemacht sind.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Röhne zeigte ihm das Standbild der Kaiserin Elisabeth und erzählte ihm von dem tragischen Ende der schönen, unglücklichen Frau. Er, der Salzburger selbst noch nicht kannte, hätte viel darum gegeben, wenigstens durch die nächsten Straßen zu gehen, oder mit der elektrischen Bahn ein Stückchen Weg in die Stadt zu fahren, schon um der eigenen Ungeduld Herr zu werden, die er sich um keinen Preis eingestehen mochte.

Es war ein sehr warmer, fast heißer Tag. Die Sonne brannte, der Himmel spannte sich wie ein Baldachin aus blauem Atlas über Stadt und Bergrücken.

Rolf fürchtete die Erregung für den erhitzten, aufgeregten Knaben.

Endlich gelang es ihm, ihn zu bewegen, mit ihm in ein Café in der Nähe zu gehen, um bis zur Ankunft des Zuges dort zu warten.

Hans sprach unermüdlich von der Mutter. Was sie der Mutter alles zeigen, wohin sie sie überall führen wollten. An den Thunsee und zur Alpach-Klamm und zur großen Brücke, um die reißende Salzach zu sehen und die Fische auf dem Strom. Und einen Wagen würden sie nehmen müssen zum Bahnhäusl und nach Hallthurn. Die alte Berchtesgadener Straße zu fahren, sei viel schöner als die Eisenbahn. Und den Bahmann, den müssen wir der Mutter zuerst zeigen. Und dann müssen wir auch endlich nach Berchtesgaden und ins Salzbergwerk. Und ob Herr Röhne glaube, daß Mutti mit zur Inhalation gehen würde und ins Bad und zum Brunnentrinken in den Kurgarten und an die Saline?

Röhne konnte kaum alle Fragen beantworten, die der lebhafteste Junge in seiner Erwartungsfreude stellte. Aber er war dem Kinde dankbar, daß es ihn abzog von der einen Frage, die ihn unausgesetzt beschäftigte, seit Frau von Versch ihre Ankunft gemeldet hatte. Von der Frage: Wird sie sich geben, wie sie sich in ihren Briefen gab? Wirst du neben ihr schreiten dürfen durch diese herrliche

Bergwelt, als ein Gleichgesinnter, ein Freund, oder wirst du wieder nur der junge abhängige Mensch sein, der über dem Wohl ihres Kindes zu wachen hat und für diesen Dienst bezahlt wird?

„Herr Röhne, bitte, es ist elf Uhr. Um halb zwölf kommt der Zug. Wollen wir nicht gehen?“

Hans hatte es zweimal fragen und beim zweiten Mal die Hand auf Herrn Röhnes Arm legen müssen, bevor er gehört worden war.

Rolf erschrak und sah auf die Uhr.

„Es fehlen noch zehn Minuten an elf, Hans. Wir haben keine fünf Minuten zur Bahn.“

„Aber es ist so voll auf dem Salzburger Bahnhof. Wir werden Mutti nicht finden, wenn wir nicht früh kommen.“ klagte der Junge.

„Also gut, eine Viertelstunde noch, Hans, dann gehen wir hinüber. Wir haben, den Weg abgerechnet, dann noch immer zwanzig Minuten Zeit, bis der Zug kommt.“

Hans erklärte sein Einverständnis.

„Möchtest du nicht erst noch ein Glas Milch trinken?“ Hans wollte nichts davon wissen. Er hatte sich in Reichenhall die Milch mehr als übergetrunken. Aber eine Schokolade, ja.

Um den Jungen zum ruhigen Sitzen zu bringen, bestellte Rolf die Schokolade und eine Postkarte. Hans war nicht gerade schreiblustig; aber „aus einem neuen Bande“ mit „einer ausländischen Karte“ an Tante Nellie zu schreiben, das war etwas.

Raum aber hatte er angefangen, da sprang er schon wieder auf.

„Ich glaube, der Münchener Zug hat gepfeifen. Herr Röhne. Er hat vielleicht Verfrühung. Wenn Mutti kommt und uns nicht findet!“

Die Kellnerin, die gerade die Schokolade servierte, beruhigte:

„Geh's, junger Herr. Das ist der Wiener Zug nach München.“

Aber zum Schreiben hatte er nun doch die Lust verloren. Er fing von neuem zu sprechen an.

Glauben Sie, Herr Röhne, daß unser Doktor der Mama gefallen wird? Ich finde ihn so eigentlich eilig. Vielleicht nimmt er sie mal mit, wenn er mit seinen Schimmeln fährt. Aber das leid ich nicht. Die Schimmeln sind wild. Das hat der Joleph mir selbst gesagt.

Und die Frau Reibe, ob sie die wird selbst mitnehmen? Mit ihrem strohblonden Haar und wenn sie ihren Augen macht, Herr Röhne? Sicher können Sie sie ausstehen, ebenso wie ich. Sie ist doch schon so schön. Warum hat sie eigentlich keine grauen Haare, Herr Röhne? Oder färbt sie sich, wie mein Fräulein früher? Aber Baadl, die wird Mutti gern haben, nicht? (Erst hat sie gesagt, sie wird mir Zykamen suchen helfen für Sie, Sie kennt alle Stellen. Sie war mit ihrer Großmutter schon dreimal in Reichenhall.)

„Trink' deine Schokolade, Jungchen. Du hast ja noch kaum gefrühstückt! Soll die Mama mich schellen, du nachher blaß bist und müde?“

Hans lachte hell auf.

„Sie schelten, Herr Röhne? Wie kann sie das? Sie sind ja doch ein erwachsener Mensch und kein Pöckel.“

Rolf strich dem Jungen, der jetzt gehorisch trank, nachdenklich über den blonden Kopf.

Eine Viertelstunde vor Ankunft des Zuges ging es hinüber.

Wie Hans vorhergesagt, war der Bahnhof gerade voll. Ein buntes Gewimmel von Reisenden, von kommenden und abgehenden Zügen. Ein Wirrwarr von Farben und Lauten. Deutsch in allen Mundarten, Italienisch klang durchgehenden. Dazwischen die Gutturallaute der slawischen Sprachen. Französisch man wenig.

Je näher der Augenblick kam, da der Zug einlief, mußte, der Frau von Versch brachte, desto beklommener wurde Rolf zumute. Die Brust ward ihm förmlich schwer. Er konnte kaum Atem schöpfen. Das Bild der Frau mit den Hyazinthen, die holde Freundin aus Nirgendwo, schwebte immer weiter. Immer näher kam die schöne, vornehme Frau, deren Augen so tief blickten, in deren Nähe ihn ein unerträgliches Gefühl Unfreiheit und Abhängigkeit befiel.

Er hatte den Jungen an der Hand, um ihn nicht zu verlieren und vor Stößen zu schützen.

Hans hatte schon eine ganze Weile verwundert Rolf angesehen. Warum freute sich Herr Röhne gar nicht mehr? Warum machte er plötzlich ein so ernstes, trauriges Gesicht? Und seine Hand, die sich in der Hand plötzlich ganz kalt anfühlte! War er krank?

(Fortsetzung folgt.)

Landgemeinden hat der Bürgermeister als Prä-
sident dem Bortrud B entsprechend die Notwendig-
keit der Anschaffung zu beschreiben und den Bezugschein
an den Rat vorzulegen, der die Eintragung in die Listen
zur Ausfertigung vornimmt.

Verteilung von Bodenleder an die Schuhmacherei-
(im Kammerbezirk, mit Ausnahme der Stadt-
Frankfurt a. M. und Wiesbaden). Die Handwerks-
kammer schreibt uns: Nachdem die Anmelde-
abläufe und die Anmeldung der Schuhmacherei-
betriebe abgeschlossen ist, werden nunmehr die Leder-
arten ausgefertigt. Die Ueberlieferung an den Einzel-
handel ist bei der großen Zahl der Anmeldungen nicht mög-
lich. Es sind deswegen an die königlichen Landrats-
ämter alle Lederarten für den betreffenden Kreis zur
Überweisung worden. Sie sind also bei den
Landratsämtern abzuholen, falls diese nicht eine andere
Verteilung anordnen. Jedenfalls haben die an-
gemeldeten Schuhmachereibetriebe sich wegen der Leder-
abgabe an ihr Landratsamt zu wenden. Dies geschieht
möglichst durch die Vorstände der Gewerbevereine oder
Landratsvereinigungen. Wer seine Lederarten besitzt,
muss in der Woche vom 7. bis 12. August d. J.
einem Lederhändler oder bei einer Schuhmacher-Roh-
stoffgenossenschaft innerhalb des Kammerbezirks (Regie-
rungsbezirk Wiesbaden) in die Kundliste einzu-
tragen. Dabei ist die Lederkarte vorzuzeigen, damit
der Firmenstempel des Lederhändlers oder der Schuh-
macher-Rohstoffgenossenschaft, sowie das Datum der er-
sten Einschreibung daraufgesetzt wird. Sobald das
Führer zur Verteilung steht, hat jeder Schuhmachereibetrieb
auf ihn entfallende Menge gegen Vorzeigung seiner
Lederkarte bei demjenigen Lederhändler bezug, bei dem
er sich in die Kundliste eingeschrieben hat.

Fahrpreisermäßigung für deutsche Kriegsbeschä-
digte. Ab 1. August wird die Eisenbahn-Fahr-
preisermäßigung für deutsche Kriegsbeschädigte
ausgedehnt und zwar auf Reisen: a) zu den
Arbeitsstellen, die von der amtlichen bürgerlichen
Beschäftigtenfürsorge oder von den Gewerkschaften
übernommen sind; b) zu den Arbeitsgebern zwecks Vor-
stellung und c) zum Stellenantritt. Die Reisen zu b
sollen es dem Kriegsbeschädigten ermöglichen, mit
seiner Arbeitgeber in persönliches Benehmen zu treten, um
die Eignung für die in Aussicht genommene Tätigkeit
feststellen zu können. Nähere Auskunft erteilen die Fahr-
preisermäßigungen.

Ein Verbot an Soldaten. Der „Reichsanzeiger“
bekannt: „Hiermit wird zur allgemeinen Kenntnis ge-
bracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der
kaiserlichen Armee verboten ist, innerhalb ihrer eigenen oder
fremder Truppe oder Behörde Zivilpersonen oder
Handwerksmeister der Truppen und der mili-
tären Anstalten usw. zur Ausübung des Gewerbebe-
triebes Beihilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittlung
der Erleichterung des Abschlusses von Kaufgeschäften,
Versicherungsanträgen und dergl. Den Unteroffizieren
und Mannschaften ist befohlen, von jeder an sie ergehen-
den derartigen Aufforderung ihren Vorgesetzten Meldung
zu machen.“

Miltenburg, 2. August. Herr Gendarmerieoberwach-
ter Hühner dahier konnte gestern sein 25 jähriges
Jubiläum als Oberwachmeister feiern.
Aus diesem Anlaß hat ihn der Kreis durch ein Geld-
schenk freigelegt.

1. Schweinheim a. M., 1. August. Hier brachte eine
ein munteres Kalb mit fünf normal entwickelten
Läusen zur Welt.

1. Jöflein, 1. August. (Die böse Chemie.) Unter der
großen Weizenlieferung, die im Dezember 1915 die Ge-
meinde Oberjeßbach an die Zentral-Darlehnskasse zu lie-
fern hatte, war auch der ehemalige Bürgermeister Gruber
mit 50 Zentnern beteiligt. Als das Gruberische Getreide
vermahlen werden sollte, entdeckte man darin etwa fünf
Kilogramm — Sand. Der Verdacht, gemogelt zu haben,
schickte sich sofort gegen Gruber, da dieser wenige Mo-
nate vorher schon wegen Verheimlichung von Hafer be-
straft worden war. Man zog den Frankfurter Gerichts-
schlichter Dr. Popp zu Rate. Dieser untersuchte den „Wei-
zen“ und den Sand im Gruberischen Garten. Beide
Proben gaben wie Zwillingastinder zueinander. Der
Landratschlichter Dr. Popp fand dann im Speicher, an
denen und Schuppen noch winzige Sandreife und stellte
somit einwandfrei fest, daß Gruber den Sand unter den
Weizen gemischt hatte. Das Schöffengericht verurteilte
den früheren Bürgermeister wegen dieses Vergehens und
damit bewiesenen ehrlosen Gesinnung zu einem
Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Aus dem Reich.

Wieder ein Ritter des Pour le mérite. Dem
Hauptmann Hühndorf, der, wie im Heeresbericht des Großen
Kriegsministeriums vom Montag erwähnt wurde, den
Gegner im Luftkampf außer Gefecht gesetzt hat, ist der
Orden Pour le mérite verliehen worden.

Zum 150jährigen Jubiläum der Bergakademie
Freiberg stiftete der Kohlenwerkbesitzer Bergart Wiede in
Hohenborn bei Zwickau 100 000 M., deren Zinsen Pro-
fessoren und Assistenten zu Forschungszwecken dienen sollen.
Die Akademie prägte eine silberne Denkmünze, die Kgl.
Bergakademie in Freiberg stiftete eine Schale in
Eisenerze, die einen Bergstudenten in Festkleidung
darstellt.

Überwachung des Feldpostbriefverkehrs. Im
Interesse der Landesverteidigung und mit Rücksicht auf
die militärischen Operationen müssen dem „Tag“ zufolge
die Kommandobehörden zeitweise eine vorübergehende
Überwachung des Feldpostbriefverkehrs anordnen. Auf
diese Maßnahme kann aus rein militärischen Rücksichten
gar nicht verzichtet werden. Der einzelne Mann kommt
nicht mehr in Betracht, sondern es geht um die volle Be-
wehrt, wie gefährlich auch schon die kleinste Andeutung
militärischer Absichten in Familienbriefen wirken und wie
im Heimatlande von heimlich unteren Gegnern nahe-
stehenden Personen ausgebeutet werden kann. Es ist
daher nötig, daß sich jeder Heeresangehörige dieser Ge-
fahr bewußt wird, und daß er lieber in solchen Augen-

blicken der Postüberwachung dem Vaterlande das Opfer
bringt, seine Briefe so abzufassen, daß sie von seinen
Vorgesetzten gelesen werden können, als daß er sich durch
diese Maßnahme behindert und bedrückt fühlt. Soweit
der Dienst und die militärische Lage es irgend gestatten,
wird bei dieser Postüberwachung dem Empfänger der
Heeresangehörigen in jeder Weise entgegengekommen und
die Abfertigung der Briefe ohne Verzögerung durchgeführt.
Erwünscht wäre es auch, wenn alle Angehörigen dahin-
sich die Wichtigkeit solcher Anordnungen klar machten.
Sie erstreben lediglich den endgültigen Sieg und damit
die Beendigung des Krieges.

Die Fleischgerichte in den Wirtschaften. Zur Be-
hebung der über die Bekanntmachung vom 31. Mai 1916,
betreffend die Vereinfachung der Befestigung in Gast-, Schant-
und Speisewirtschaften, aufgetauchten Zweifel sei festgestellt,
daß die Verordnung so aufzufassen ist, daß in den Speise-
karten zwei der Fleischkarte unterliegende Gerichte geführt
werden dürfen. Ist eines verbraucht, so darf selbstverständ-
lich ein anderes Gericht an seine Stelle gesetzt werden.
Neben den der Fleischkarte unterliegenden Gerichten dürfen
der Fleischkarte nicht unterliegende Speisen selbstverständ-
lich in beliebiger Zahl geführt werden.

Aus aller Welt.

+ Schwerer Bootsunfall auf der Donau. Nach
einer Meldung aus Budapest schlug am Sonntagabend
bei der Ueberfahrt über die Donau in der Nähe der
Gepesinsel ein Boot um, in dem sich 35 bis 40 Aus-
flügler befanden. Zehn von ihnen werden vermißt und
haben wahrscheinlich in der Donau den Tod gefunden.
Der Unfall erinnert in mancher Beziehung an das Boots-
unglück bei Grünau.

In den Zulegerhäusern von Dänischen entstand
ein Großfeuer, das trotz ausgiebiger Hilfe von Feuerwehr
und Truppen einen Schaden von zwei Millionen anrichtete.

Großfeuer auf der Kewabridge in Petersburg.
Am vorigen Montag, so wird über Stockholm berichtet,
passierte um 6 Uhr abends ein Vordampfer die Kewabridge.
Bald darauf entstand ein Feuer auf der Brücke.
Eine unbeschreibliche Panik entstand, als die Passanten
vom Feuer überrascht wurden und die Kleider der Damen
zu brennen begannen. Zwei mit Holz und Kohle be-
ladene Kähne fing Feuer und schwammen die Kewabridge
entlang. Das Feuer nahm große Dimensionen an.

Zur Gefangenahme und Hinrichtung Battisti.
Battisti hat bekanntlich als Oesterreicher sein Vaterland
an Italien verraten und italienische Kriegsdienste genom-
men, bis er gefangen und erschossen wurde. Die Herren
Italiener sind außer sich vor Entrüstung und feiern, ihrer
eigenen Verräternatur entsprechend, den Gefangen-
genossen natürlich als Helden. Dabei behaupten sie, daß
Battisti nur deshalb gefangen worden sei, weil eine Be-
lohnung auf seinen Kopf ausgesetzt gewesen sei. Diese
Behauptung wurde bereits von der österreichischen Heeres-
leitung als völlig unwahr bezeichnet und jetzt gibt sie
noch folgende interessante Darstellung über die Gefangen-
nahme: Die Gefangenahme von Battisti und Filzi
erfolgte bei dem mißglückten Angriff des
Alpinbataillons von Vicenza auf dem Monte Corno
am 9. Juli um 5 Uhr nachmittags. Dieses Bataillon
geriet in unser Sperrkreis und wurde durch den
gleichzeitig einsetzenden Gegenangriff der Tiroler Landes-
schützen vollständig aufgegeben. Die Ueberlebenden, 10
Offiziere und 417 Mann fielen unverwundet als Ge-
fangene in unsere Hand. Den Offizieren und den Landes-
schützen waren weder Battisti noch Filzi persönlich be-
kannt, sie wurden daher zuerst wie die übrigen gefangenen
italienischen Offiziere behandelt. Doch alsbald meldeten
sich einige der gefangenen Alpinisten und bezeichneten
unausgefordert und mit sichtlich Genugtuung
die beiden Kriegsbegehr als Oesterreicher und verhöhten
sie sogar, als sie abgeführt wurden. Wie unsere italienische
Besatzung über die beiden Verräter dachte, zeigte am
besten die Haltung der Bewohner von Udine bei der
Abführung der Hochverräter. Auf die Nachricht von
ihrer Einlieferung bemängelte sich der österreichische Be-
satzung italienischer Mutter Sprache solche Aufregung,
daß sie befürchten stand, Battisti und Filzi würden auf
dem Wege durch den Ort gelassen werden. Nur durch
eine starke Gendarmerieesorte ließ sich das Volk von Ge-
walttätigkeiten zurückhalten, es konnte aber nicht verhindert
werden, daß die Leute die beiden Gefangenen mit Schimpf-
worten überhäufte und anspieen. In eindringlichster
Weise klangen den beiden Verrätern die Barmherzigkeiten
der Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen
Bauern in die Ohren. Ähnliche Szenen spielten sich
bei der Einlieferung in Trient ab, wo nur ein starkes
Polizeiaufgebot Battisti vor Mißhandlungen durch die
wütende Menge schützen konnte. Wenn die italie-
nische Presse behauptet, daß die Hochverräter nicht
bestraft werden dürfen, weil sie in italienischer
Uniform ergriffen wurden, so befinden sie sich in offenem
Gegensatz zu der italienischen Obersten Heeresleitung, die
in ihrem Geheimlaß Nr. 4609 vom 8. Dezember 1915
Punkt 1 ausdrücklich betont, daß der Eintritt in das italie-
nische Heer keinen Wechsel in der Staats-
bürgerschaft zur Folge hat, daher die irreduziblen
Kriegsverbrechen zu ihrer Sicherheit unter falschem Namen
(nome di guerra) zu dienen haben. Daß übrigens die
Italiener mit ihren Verrätern auch nicht anders vorgehen,
beweist der Runderlaß der italienischen Obersten Heeres-
leitung Nr. 3525 vom 28. September 1915, der abgeben
von anderen drakonischen Maßregeln für jeden Ueberläufer
die Todesstrafe in Contumacia festsetzt.

+ Ein holländisches Schiff durch eine Mine ver-
nichtet. Ein vom Leuchtschiff „Noordhinder“ im Haag
eingetroffenes drahtloses Telegramm besagt, daß der
Dampfer „Koninkin Wilhelmina“ (1904 Br. N. L.) von
der Dampfschiffahrtsgesellschaft Zeeland in der Umgegend
des Leuchtschiffes auf eine Mine gelaufen ist. Nach einer
späteren Nachricht ragte nur noch das Achterschiff aus
dem Wasser. Die Passagiere sind in Rettungsbooten nach
dem Leuchtschiff „Noordhinder“ gebracht worden. Der
Schlepper „Roode Zee“, das Marinefahrzeug „Jeshond“
und zwei Torpedoboote sind zu Hilfe geeilt. — Der
Dampfer, der den Passagierdienst Alkmaar—Gronau,
versteht, war Montag früh um ungefähr 8 Uhr ausge-
laufen. Er lief um 9 Uhr auf eine Mine. Nachdem er
eine Zeit geduldet hatte, ist er schließlich gesunken.
7 Personen wurden durch die Explosion der Mine ver-
wundet, 3 Heizer sind ums Leben gekommen.

+ Ein alttestamentlicher Verband in Frankreich. In
Frankreich ist, wie „Journal“ meldet, ein alttestamentlicher Ver-
band gegründet worden, der sich zum Ziel setzt, die natür-
lichen Grenzen Frankreichs endgültig und unantastbar zu
machen. Ferner will er auf ein ewiges Bündnis zwischen
Frankreich, England, Rußland, Belgien, Serbien, Monte-
negro, Italien, Portugal und Japan hinarbeiten (siehe

zwischen den Nationen festlichen Ursprunges die Bande
aller Art immer enger knüpfen.

Wirtlich eine tüchtige Detachment. Im Oktober
vorigen Jahres, als sich das Nahen des Winters an-
kündigte, so schreibt die Pariser Zeitung „Le Devoir“:
„Ende Juli, machte ein französisches Infanterie-Regi-
ment eine dringende Eingabe an die Heeresleitung, um
unverzüglich in den Besitz wärmender Woll-
jacken und Wasserstiefel zu kommen. Jetzt,
am 14. Juli 1916, ist die Sendung glücklich eingetroffen
mit einem Begleitschreiben, das bei der augenblicklichen
Witterung wie Hohn klingt: „In Berücksichtigung der
von dem 1. Infanterie-Regiment am 4. Oktober 1915 einge-
reichten Bitte um wärmendes Unterzeug.“

Es geht doch nichts über eine gute Verwaltung!
+ Wie in England Kriegsleihe gezeichnet wird.
Das englische Blatt „The Whomans Dreadnought“ der
Arbeiterwahlrechtsvereins berichtet, daß in Hadney
den Angehörigen der Soldaten letzte Woche
von der Post sechs Pence von ihren Staatsunterstützungen
als Zwangsbeiträge zur Kriegsleihe ab-
gezogen wurden.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Amerikanische Strauchenzucht. Eine der neuesten
Industrien in den Vereinigten Staaten ist die Strauchenzucht.
Sachverständige sind der Ansicht, daß die Zeit
nicht mehr fern ist, in der die amerikanischen Strauchenzucht-
jahren in der Lage sein werden, den gesamten Bedarf
des Landes an Strauchenzucht zu decken. Ueber die
Hälfte der Strauche in den Vereinigten Staaten stammt
von einem einzigen Strauchenzucht ab, mit dem im Jahre
1891 eine Farm in Arizona, das die besten klimatischen
Bedingungen für diesen Zweck aufweist, begründet wurde.
Besonders im Salt-River-Tal ist das Klima den Tieren
außerordentlich zuträglich. Das ganze Jahr über wächst
die Zuzerne, die genügendes Grünfutter abgibt; ein Acre
bringt genügend Vorrat für vier ausgewachsene Vögel.
Nach dem Urteil der Sachverständigen sind die Federn,
die man in Amerika gewinnt, den afrikanischen an Güte
durchaus ebenbürtig; sie sind sogar breiter und feiner,
wenn auch nicht so kräftig als die Federn der in der
Wildnis lebenden Strauche.

Begwarte (Fichtor). Nun leuchtet sie wieder mit
ihren lichtblauen Augen dem Wanderer draußen entgegen,
die schlanke Begwarte — in Wahrheit eine Warte des
Weges. Wie hätte die sagenbildende Sinnigkeit des
„Volles der Dichter“ nicht auch um sie ihr Geflecht winden
sollen! Natürlich geht sie dabei, so schreibt Söhns (Han-
nover) in der „Sprache des Allg. d. Sprachvereins“,
von dem Worte warten aus. Der Volksglaube des 18.
Jahrhunderts läßt die Pflanze ursprünglich eine Jungfrau
sein, deren Liebster in die Ferne gezogen ist. Sie hat nun
Tag für Tag am Wege gestanden und mit ihren großen
blauen Augen sehnsüchtig hinausgeschaut, um den Heim-
kehrenden zu erblicken. Allein nimmer hat er sich zeigen
wollen, und zuletzt hat man — wahrscheinlich der unver-
meidliche harte Winter — in sie gebrungen, doch endlich
dem Weinen, Härmen und Warten ein Ende zu machen
und ihr Herz einer neuen Minne zu öffnen. Da aber soll
sie in Tränen zerfließend ausgerufen haben:

„Oh! als ich laß das Weinen stehen,
Will ich lieber auf die Wegscheide gehn,
Ein Feldblum' dort zu werden.“
Und siehe, die Gottheit erbarmt sich ihrer und verwandelt
sie in unsere Begwartblume.
Vergessen hat sie der wilde Knab,
Und wo sie gewartet, da fand sie ihr Grab,
Ein Blümlein sprießt am Wege,
Begwart, Begwart!
Auch als Blume schaut sie mit ihren blauen Augen
sehnsüchtig die Straße entlang in die Ferne, als ob sie
noch immer des Geliebten warte. Denn sobald er heimkehrt,
wird sie entzaubert werden und zu neuem Menschenleben
erwachen. Vergebens!
Der Sommer kommt und der Sommer geht,
Der Herbstwind über die Heide weht,
Das Blümlein wartet am Wege —
Begwart, Begwart! (Scheffel.)

Vermischtes.

Das gute Beispiel. Wir lesen schon viele Monate
die Verordnungen der Behörden, die in das Wirtschafts-
leben jedes Haushalts tief eingreifen und dadurch den
Sprachgebrauch unseres Volkes stark beeinflussen. Nament-
lich hat das reine Deutsch dieser Verordnungen manchem
heimischen Worte im Kampfe gegen die Fremdwörter
zum Siege verholfen. Wer spricht heute noch von
Maximalpreisen statt Höchstpreisen? Die Konsumenten
und Produzenten, der Konsum und die Produktion weichen
vor den Verbrauchern und Erzeugern, dem Verbrauch und
der Erzeugung oder Herstellung. Der Rohstoff treibt
das Rohmaterial oder Rohprodukt siegreich zurück. Sehr
viele hielten es bis zum Kriegsausbruch für geizig,
anstatt von Delikatessen und Delikatessenhandlung
von Feinstoff und Feinstoffhandlung zu reden, aber die
Verordnungen haben auch diese Wörter annehmbar ge-
macht. Vor Jahren waren viele Kaufleute darüber em-
pört, daß man von einem Kleinhandel sprach, weil sie die
deutsche Bezeichnung als eine Erniedrigung ihres Standes
ansahen; jetzt haben die Erlasse das Wort zu Ehren ge-
bracht. Die neuen Wörter haben sogar schon irische Lieder
erhalten wie Feinstoffware, Feinstoffwurf, Kleinhandels-
zuschlag, Ueberverbrauch, rohstoffarm — ein trefflicher Be-
weis ihrer Lebenskraft. (Rau, Zwickau.)

Letzte Nachrichten.

Zunahme der antibritischen Strömung.
Newyork, 1. August. Wilsons Anhänger wurden
bei den Staatswahlen in Texas schwer geschlagen, vor-
nehmlich wegen der schwächlichen Politik gegen Eng-
land. Ähnlich wird jetzt verkündet, daß scharfe Pro-
teste gegen den Postraub sowie gegen die schwarze
Liste beabsichtigt seien. Die antibritische Strömung in
der Presse sei im Zunehmen begriffen.

Die „Deutschland“ hat die Rückreise angetreten.
Baltimore, 2. August. Reutermeldung. Die „Deutsch-
land“ hat gestern nachmittag die Rückreise ange-
treten.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 3. August:
Zunächst heiter und warm, später zunehmende Bewölkung
und stellenweise Gewitter.

Zwei Jahre!

Schon sind's zwei Jahre — zwei Jahre wie keine die Erde gesehen seit Gott sie erschuf
seit weisse der Lebende, Einzige Eine
der Menschheit gegeben Trost und Auf:
Dass eine Stille des Lebens sie werde,
macht sie euch untertan, diese Erde.

„Stille des Friedens“... Ein Krieg ohne gleichen
hat dich zwei Jahre lang blutig entweiht.
Millionen Krüppel, Millionen Leiden,
Witwen und Waisen, Hunger und Pein.
Menschheitskummer auf schauriger Bahre —
— welch eine Ernte dieser zwei Jahre!

Was waren Gottes Gebote wohl denen,
die dieses furchtbare Morden entloht?
Was der Verursacher der Menschheit wohl denen,
die ihres bahnweisigen Tates nie bedacht?
Die selbst in blindem Haß und Begierden
heute noch gegen den Frieden sich wehren?

Toren, die ihr nicht aus eurem Verbrechen,
eurem verurteilten Plan werdet klug!
Sollen Kanonen denn weiter so sprechen,
bis es euch, euch allen dünkt genug?
... Bis man, wie ihr müsst immer auch heißen,
auch wird die Masse vom Angesicht reißen?

Seht doch! was Deutschland ihr wolltet bereiten:
Nacht und Knechtung und Untergang,
müßt ihr allmählich nun selber erleiden,
denn eure teuflische Absicht mißlang.
Blutschuld beladen in trostloser Schande
poßt euch das Schicksal im eigenen Lande...

Wir aber freuen uns dieser zwei Jahre,
die Deutschlands ganze Größe gesehen;
Beten zu Gott, daß er uns bewahre
freudlich auch das, was zum Heil uns geschehn.
Beten: Erhalt uns den Mut bis ans Ende,
und die Eisenfaust, Herr, und die festen Hände!

Die eiserne Faust und die eiserne Mauer
im Osten und Westen und die Nacht auf der See,
den braven Städter, den fleißigen Bauer
und die deutsche Frau als die gute Fee:
Und den Opferstern aller, Lieb und Erbarmen
und die Eintracht im Land zwischen Reichen und Armen!

Erhält uns der Himmel dies alles in Güte
auch fernerhin in diesem schrecklichen Krieg,
dann werden wir nicht zu hoffen müde
auf herrlichen Fortgang und endlichen Sieg.
Und dann — auf den Frieden, den Siegesvollender,
den Wundenheiliger und Segenspendender...

So grüßen wir froh denn mit gläubigem Gessen
Dich endlos-verheißendes drittes Jahr!
Nach's offene Herz Du uns weiter noch offen
für das auch, was nie zuvor drinnen war,
damit wir vor aller Zukunft bestehen
als redliche Zeugen im Weltgeschehn.

Und dann — hilf ein Denkmal im Herzen
uns bauen
als Mahnung für Kind und für Kindeskind,
daß wir unsern braven, tapferen Braven
zu ewigem Danke verpflichtet sind,
denn sie allein foraten, daß Deutschland
nicht Jordan
blind-mütiger Feinde zur Deute geworden...
Karl Johann Kreiß (Cassel).

Berliner Brief.

(Von der Zensur genehmigt.)

Sedan — Träume in Le Havre — Das neue Vereins-
gesetz.

Zum Sedantage pflegte Adolf Stöcker an dieser Stelle
jahrelang einen Sedanbrief zu veröffentlichen. Meist
hatte er ihn in der Stille des Reintals geschrieben, wohin
jetzt am Sedantage eine Anzahl Vorkämpfer der christlich-
nationalen Arbeiterbewegung eilen, um auf Einladung
der kirchlich-sozialen Konferenz einige Zeit der Stille zu
verleihen und neue Kraft zu sammeln.

Der Sedantage bleibt in der Erinnerung des älteren
Geschlechtes unvergessen herrlich. Alle deutschen Stämme
wirkten dort zusammen, bluteten dort zusammen, um die
äußere Einheit uns zu schaffen. Freilich Sedan selbst
blieb französisch.

Dah im Osten die Grenze herausgerückt wird und
Ostpreußen nicht weiter Grenzland bleibt, ist der Wunsch
aller. Schwierig aber ist die Frage für den Westen.
Das Wort „reelle Garantien“ ist so gar verschieden zu
deuten. Im Jahre 1878 hat Österreich sich Bosnien und
Herzegowina nicht einverleibt, wohl aber „reale Garan-
tien“ hinsichtlich dieses Landes erhalten. Etwas dergleichen
könnte man sich auch für Flandern und Wallonenland ge-
fallen lassen. Die Lösung lautet: Angliederung ohne Ein-
gliederung.

Nur ist es nötig, daß wir im deutschen Vaterland uns
darüber klar sind, daß Flandern und Wallonenland zwei
völlig getrennte Gebiete sind. Es ist tief bedauerlich, daß
wir heute keine Verwaltungstrennung zwischen beiden
Gebieten haben, wie dies führende Flamen als auch
führende Wallonen vertreten, wie dies insbesondere der
jungflämische Verband mit großem Nachdruck, bisher
aber immer noch vergeblich fordert. Es ist ein großer
Schaden, daß Flamenland nicht verfassungsmäßig von
Wallonenland getrennt ist. Nur die volle Trennung gibt
unter den viereinhalb Millionen Flamen den germanisch
Gesinnten Oberwasser.

Wieviel Kurzsichtigkeit gegenüber diesem germanischen
Volk kann man noch heute in Deutschland finden! Es gibt
Männer der Bildungsschicht, die noch heute in Gent und
Antwerpen, wenn sie mit Landeseinwohnern reden, ihre

französischen Brocken zusammensuchen oder gar stolz sind,
wenn sie glücklich französisch parlieren können. Wieviel
besser wäre es, wenn man heimische, niederdeutsche
Sprache anwenden oder sich schleunigst einen niederlän-
dischen Sprachlehrer nehmen und mit den Leuten in der
eigenen Sprache reden würde. Wie wenig verbreitet
sind doch im deutschen Vaterlande die flämischen Zei-
tungen. Ich lese täglich die in Antwerpen erscheinende
„Blaamsche Nieuws“, ein Tageblatt, das auch in unseren
flämischen Gefangenlagern recht verbreitet werden
sollte.

Dort fand ich auch interessante Mitteilungen über
einen Streit, der gegenwärtig unter den Wallonen über
die Frage der Kriegsziele entstanden ist. Bekanntlich
möchten unsere Gegner Belgien „wiederherstellen“. Der
König Belgiens, ein unverlässlicher Feind alles dessen,
was deutsch heißt, soll in Brüssel wieder einziehen und
Belgien soll größer werden als zuvor. Holländisches und
deutsches Gebiet bis zum Rhein soll zu Belgien geschlagen
werden.

Dagegen nun erhebt sich unter den Wallonen eine
starke Gegenströmung. Die von einem Teil der belgischen
Regierung in Le Havre betriebenen Ausdehnungsbestrebun-
gen würden nämlich die Wallonen im künftig erwei-
terten Belgien noch mehr in die Minderheit bringen als
jetzther.

Darum ist in Paris ein Halbmonatsblatt unter dem
Titel „L'opinion Wallone“ unter Leitung von Raymond
College gedruckt worden, das unter Mitwirkung der Ab-
geordneten Demblon und Hubin erscheint und dem Plan
der Regierung in Le Havre entschieden entgegentritt. Was
sollte denn aus der Herrschaft der Wallonen werden, wenn
das flämische Belgien auch die Rheinprovinz umfassen
würde? „Wir wollen lieber vom großen französischen
Vaterland annektiert werden, als uns vom Germanen-
tum überwältigen zu lassen!“ Selbst volle Verwaltungs-
trennung erachten sie als ungenügende Schutzwehr gegen
die Rassengefahr, die politische und wirtschaftliche Gefahr,
die von der mächtigen Rheinprovinz als Teil des bel-
gischen Staates drohen würde.

So sorgen sich die Wallonen für den Fall, daß
Frankreich und England siegen. Derweil kämpfen unsere
Tapferen, daß alles das, was die Herren in Paris und
Le Havre träumen, Schäume bleiben.

Um das neue Vereinsgesetz ist der Kampf
in der kirchlichen Presse noch nicht völlig erloschen. Aber
man merkt doch, daß nur sehr, sehr wenig Persönlich-
keiten — eigentlich nur D. Philippi und Stuhmann —
ihre Stimmen gegen das Gesetz erheben. Wer es weiß,
daß der den Gerichten eine Menae von Prozessen schwe-
ben, durch die den bisher unpolitischen Gewerkschaften
der Charakter und die Beschränkung politischer Vereine
aufgehoben werden sollen, wird mit uns der Meinung
sein, daß es politisch unbillig war, solche verbitternde
politische Prozesse, die bisher nur um des Krieges willen
eingestellt waren, weiter über einen großen Teil unserer
Arbeiterklasse schweben zu lassen. Durch das neue Gesetz
ist vieles getan, die Einheit unseres Volkes
zu erhalten. Und das Ziel ist groß genug, um das Ein-
treten der christlich-sozialen Abgeordneten für das Gesetz
zu rechtfertigen.

Reinhard Mumm,
M. d. R.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 3. August, 1513. Johann Morfar von
Brandenburg-Kulmburg. — 1802. Prinz Heinrich
von Preußen, Feldherr des Siebenjährigen Krieges, †. — 1872.
Haakon VII., König von Norwegen. — 1909.
Karl Sachs, Sprachforscher („Sachs-Bibliothek“), † Berlin. — 1914.
Alban beschossen. — 1915. Die deutschen Truppen erreichen bei
Verfolgung des Feindes die Gegend von Kupitsch (östlich von Kiew).
— Nordlich von Komag wurden die Russen in die vorderen Ver-
teidigungsstellungen der Festung zurückgedrückt. — Die Krawall-Über-
gänge bei Ostrolenka wurden nach heftigen Kämpfen erobert.
Mehrere Tausend Russen gefangen. — Vor Warschau wurden die
Russens aus der Blockade in die äußere Frontlinie geworfen.
— Österreichisch-ungarische Truppen erobern den Westteil der
Festung Zwangorod bis zur Weichsel. — v. Radensens Truppen
schlagen die Russen erneut bei Renczna, nordöstlich von Cholm und
westlich des Bug. Der geworfene Feind befindet sich im Rückzug
nach Norden. Renczna selbst wurde erobert. — Italienischer
Sturmangriff gegen den Cellon-Rosel (östlich vom Eiboden) scheitert
unter schweren Verlusten der Italiener völlig. — An der Kaukasus-
Front befehlen die Türken die Stellungen von Kizil-Dereh, auch
das Becken des Murad-Tschai befindet sich in türkischem Besitz.
Die Russen flohen in voller Auflösung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses kommt von heute
ab ein
**Extra-Brotzettel für gewerbliche und
landwirtschaftliche Schwerarbeit**
zur Ausgabe. Zufahrbücher sind mitzubringen.
Herborn, den 2. August 1916.

Der Wirtschaftsausschuss.

Bestellungen auf Fisch

für die Dauer von 6 Wochen werden bis Donnerstag
den 3. August d. Js. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses
gegengenommen.
Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtwald Herborn. Holzverkauf

Am Freitag, den 4. August d. Js., werden im Wald
bezirk 17 a (Neuwelt) eine größere Anzahl Reiserbäume,
welche sich vorzüglich zu Baumstüben eignen, meistbietend
verkauft.

Beginn 4 Uhr nachmittags an Ort und Stelle.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bei der Ausgabe von Freibrot

ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 9 gültig.

Herborn, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 3. d. Mts., nachmittags 3 Uhr:
Ausgabe von Schmalz
nur gegen Abgabe der Schmalzkarten.
4 Uhr nachmittags:

Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 2. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei der Ausgabe von Butter

werden in dieser Woche die Inhaber der Brotscheine
Nr. 901—1100 berücksichtigt.

Butterkarten

sind bis Freitag, den 4. August d. Js., in Zimmer Nr. 6
des Rathauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 5. August d. Js., nachmittags von 4—5 Uhr
in der Turnhalle des Rathauses.

Herborn, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

Auszahlung der Reichsmilitärunterstützung im Ja-
nat August 1916 an folgenden Tagen:

Dienstag, den 8. August.

Dienstag, den 15. August.

Dienstag, den 22. August.

Dienstag, den 29. August.

Herborn, den 1. August 1916.

Die Stadtkasse: Weber.

Schlachtbücher für Metzger

sind wieder vorrätig.

Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigst-
geliebten einzigen Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und
Neffe

Karl

im Alter von 22 Jahren gestern abend 8 1/2 Uhr plötzlich und un-
erwartet beim Baden infolge eines Gehirnschlages zu sich in die
ewige Heimat zu rufen.

In tiefem Schmerz:

Familie Georg Jopp.

Familie Friedr. Weck.

Herborn, Düsseldorf, den 2. August 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. August, nachmittags 6 Uhr statt.

Einige junge Hühner

mit Hahn, oder Gans
Rüden zu kaufen gesucht.
Wem? sagt die Expedition
Raffaener Volksfreund.

Hoher Verdienst

bietet sich jedem, der einen
Landwirtin äußerst begehrt
Artikel 3. Vertriebs übernehmend
will. Nur strebsame Leute
sich melden. D. Rühlmann
Weclar, Moritz-Ende

Kautschuck-Stempel

beliebiger Größe E A d. d. d.

Ev. Kirchchor Herborn

Mittwoch, 2. August, abend
9 Uhr (pünktlich)

Gefangene.
Frauenstimmen!